

cken des Feldforschers machen seine Feldarbeit so wertvoll und verleihen seinen Ergebnissen absolute Glaubwürdigkeit.

Quellen

- ALEXAKIS, Elevation P. [Αλεξιάκης, Ελευθέριος Π.] (1996): Οικιστική και σημειολογία του χώρου στην Ήπειρο. Συγκριτική προσέγγιση. Επαρχίες Φιλιάτων, Πωγωνίου, Κόνιτσας (Siedlungsweise und Raummerkmale in Epirus. Vergleichsstudie. Gemeinden Filiates, Põgõni, Konitsa). In: Η επαρχία Κόνιτσας στο χώρο και το χρόνο. Εισηγήσεις στο 4 επιστημονικό συμπόσιο, Κόνιτσα 12–14 Μαΐου 1995. Κόνιτσα. 159–205.
- ALEXAKIS, Elevation P. [Αλεξιάκης, Ελευθέριος Π.] (2001): Ταυτότητες και ετερότητες. Σύμβολα, συγγένεια, κοινότητα στην Ελλάδα – Βαλκάνια (Identitäten und Alteritäten. Symbole, Verwandtschaft, Gemeinde in Griechenland und auf dem Balkan). Αθήνα.
- EMERSON, Robert; FRETZ, Rachel I.; SHAW, Linda L. (1995): Writing Ethnographical Fieldnotes. Chicago.
- KAHL, Thede (2005): Fragen und Methoden der Erforschung interreligiöser Koexistenz in Südosteuropa. In: Hönigsperger, Astrid; Kirsch, Fritz P. (Hg.): Ethnizität und Stadt. Wien (IZENUM). 67–102.

Wien

THEDE KAHL

ELIZABETH POND: *Endgame in the Balkans. Regime change, European Style*. Brookings Institution Press: Washington D.C. 2006. 412 S. ISBN 0-8157-7160-6.

Endspiel auf dem Balkan – so betitelt die Verf. ihr umfangreiches Werk zur Frage der aktuellen Situation der Balkanstaaten, wobei sie insbesondere interessiert, wie weit die einzelnen Länder in ihrer Entwicklung in Richtung EU(-Mitgliedschaft) sind. Das große Finale also, bevor die siegreichen Kandidaten der Europäischen Union beitreten dürfen? Oder das Finale nach einem hässlichen Krieg und einer Zeit des wirtschaftlichen, politischen und teilweise auch zivilgesellschaftlichen Stillstandes? Es ist ein sehr heterogenes Bild Südosteuropas, das die Verf. zeichnet und das doch wieder einmal zeigt, dass der Balkan-Begriff noch nicht ausgedient hat und durchaus seine Berechtigung findet.

Deutlich wird allemal, dass die Region an einem Wendepunkt angekommen ist, dass Veränderungen stattfinden, und das teilweise in einem Tempo, das manche Irritationen in der Bevölkerung verständlich macht. Dass die Verf. dabei ausgerechnet die zehn jüngeren EU-Staaten Ostmitteleuropas als Beispiel nimmt, auf die sie im Vorwort ein wahres Loblied singt, wird den Druck nicht verringern, unter dem die südosteuropäischen Staaten ohnehin schon stehen. Die Lektüre des Buches macht deutlich, dass irgendeine Art von abschließendem Höhepunkt, ein Finale, auf dem Balkan stattfindet, während sich die Region noch an immer neuen Schauplätzen aufbaut, um sich dann doch der Idee der Europäischen Union zu verschreiben, die wohl zu Recht als Hoffnung für die Stabilität der Region gesehen wird, selbst wenn man sich den vorbehaltlos positiven Konnotationen der Verf. mit der EU und dem Westen an sich nicht gänzlich anschließen möchte.

Zwei Fragen scheinen die Verf. in diesem Buch anzutreiben, für das sie eine beeindruckende Menge an Interviews mit Personen aus Politik und Wissenschaft geführt hat: Erstens, wie kam es zum Jugoslawienkrieg und vor allem, wie ist der Um-

gang mit dem Krieg in den betreffenden Ländern heute? Und Zweitens, wie steht es mit den Anstrengungen der Staaten auf dem Balkan, einer EU-Mitgliedschaft näher zu kommen, dem „drive for EU-membership“?

Das erste Kapitel (S. 9–38) widmet sich den Kriegen um die Auflösung Jugoslawiens, wobei neben den Fragen nach den Kriegshintergründen und möglichen -ursachen auch spezielle Stationen des Krieges behandelt werden. Insbesondere wird auf das Massaker von Srebrenica eingegangen. Aber auch Themen wie die von Seiten Belgrads eingesetzten paramilitärischen Einheiten, die Situation der Serben in Kroatien, die Auswirkungen des Dayton-Abkommens auf die transatlantischen Beziehungen etc. werden behandelt. Die Analyse der Jugoslawien-Kriege gleicht dabei einem journalistischen Überblick, der strukturiert und gradlinig die wichtigsten Punkte behandelt. Schon in diesem Auftaktkapitel wird deutlich, dass die Verf. der Rolle des Westens besonders viel Aufmerksamkeit widmet. Manchmal scheint dieser Fokus auf die westliche Balkanpolitik der maßgebliche zu sein, was leider hin und wieder zu einer etwas vereinfachten Darstellung der Ereignisse führt, sowohl im Inhaltsverzeichnis als auch direkt in der Überschrift.

Die folgenden acht Kapitel behandeln die einzelnen zu betrachtenden Länder und Regionen Südosteuropas bzw. des Balkans unter verschiedenen Aspekten. Ein möglicher Kritikpunkt wäre hier anzusetzen: Die genannten Aspekte, zu denen die verschiedenen Länder und Provinzen befragt werden, sind nämlich weder zeitlich noch thematisch einheitlich. Während die inzwischen arrivierten Hoffnungsträger der Region, Bulgarien (S. 39–67) und Rumänien (S. 68–97), auf historische Besonderheiten, Transformationsprobleme nach dem Kommunismus, die politische Entwicklung usw. untersucht werden, wird das Kosovo (S. 98–120) nur in Hinblick auf den albanisch-serbischen Konflikt betrachtet und dabei nicht thematisch, sondern geographisch, nach Städten und Gemeinden, untergliedert. Dabei sind die Kapitelüberschriften zwar wegweisend – Rumänien und Bulgarien werden „neu erfunden“ („Reinventing Bulgaria/Romania“) während das Kosovo „gezähmt“ („Taming Kosovo“) wird, das aber kann den etwas verwirrenden Eindruck, der beim Lesen entsteht, nicht verhindern. Das Kroatienkapitel, unter der nun tatsächlich irritierenden Überschrift „Reclaiming Hapsburg-Croatia“ (S. 121–139), handelt wiederum Geschichte und Zeitgeschichte kurz ab, selbst die Balkankriege zu Beginn des 20. Jahrhunderts werden hier eingebracht, zudem stellt insbesondere der Fall GOTOVINA und insgesamt die Zusammenarbeit mit Den Haag ein zentrales Thema dar. Wie auch schon im Kapitel zu den Jugoslawien-Kriegen der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts, wird Kroatien als nur manchmal strauchelndes Musterbeispiel für EU-konforme Transformationsleistungen dargestellt. Die Betrachtung Bosniens (S. 140–167) wiederum muss gänzlich ohne historische Einführungen auskommen, was schade ist, da gerade hier die beschriebene politische Lage derartigen Wechsels und schnellen Veränderungen unterworfen ist, dass für die Rezeption im Westen, der das Buch ja gewidmet zu sein scheint, einige historische Erläuterungen sicherlich hilfreich gewesen wären. Das Kapitel bleibt leider so sehr bei der Betrachtung der staatlichen Organisation und der Schwierigkeiten bei der Umsetzung der vom Westen verordneten Reformen stecken, dass es auch für den politischen Journalismus zu sehr an der Oberfläche verharrt und kaum etwas zum tieferen Verständnis Bosniens beitragen kann. Mazedonien (S. 168–187) wird im Hinblick auf die ethnischen Konflikte im Land, besonders also auf den

albanisch-makedonischen Konflikt hin untersucht. Die Probleme mit dem südlichen Nachbarn, Griechenland, die gut hineinpassen würden in dieses Werk, das sich so sehr der Bedeutung des Westens (im Sinne von EU, USA, Nato etc., so dass Griechenland hier klar dem Westen zugeschrieben werden muss) für die Region widmet, werden leider mit keinem Wort erwähnt. Mazedonien gilt hier gleichsam als Wunderkind des Balkans, das trotz noch vorhandener Probleme immerhin als erstes Land des Westbalkans im April 2001 das Stabilisierungsabkommen unterschrieben hat. Albanien (S. 188–209) wiederum bedarf auch nach Ansicht der Verf. einer historischen Einführung, und so bietet dieses Kapitel einen reichhaltigen Einblick in die Umstände, unter denen Albanien 1913 zum Staat wurde und sich nach dem 2. Weltkrieg unter HOXHA jahrzehntelang isolierte. Das Kapitel zu Serbien und Montenegro (S. 210–239) hingegen setzt erst nach dem Sturz MILOŠEVIĆs ein und bleibt auch weitgehend in dieser Zeit verhaftet, hier scheint eher wieder eine Art Psychogramm der jungen Nation gezeichnet zu werden, wobei Montenegro in einem Unterkapitel separat betrachtet wird. Besonderes Interesse bei der Betrachtung Serbiens findet die Serbische Orthodoxe Kirche, die sowohl auf ihre historische Rolle als auch auf ihre Bedeutung für den serbischen Opfermythos untersucht wird. Insgesamt charakterisiert die Verf. Serbien als zu wenig einsichtig in Bezug auf die eigene Geschichte und fordert ein entschiedeneres Umdenken im Lande.

Abschließend behandelt die Verf. unter der Überschrift „Europeanizing the Balkans“ (S. 240–269) gesamtregionale Probleme wie Ökonomie, Kriminalität, Sicherheitspolitik im Überblick und verweist auf die große Bedeutung von aktiven NGOs in der Region und dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag und setzt sich („Reaching Critical mass“, S. 270–284) noch einmal in einer kritischen Einschätzung mit der Situation der einzelnen Länder auseinander.

Das Buch bietet auf beeindruckende Weise tiefere Einblicke in eine so vielseitige Region Europas, dass der Wissenserweiterung auch durch die manchmal etwas willkürlich erscheinende Untergliederung der Kapitel und der sehr unterschiedlich gewichteten Auswahl der Themen zu den einzelnen Ländern und Provinzen keinerlei Abbruch getan wird. Jedoch wird durch die Struktur und den teilweise willkürlich zusammengestellt wirkenden Inhalt nicht deutlich, welches Publikum die Verf. eigentlich ansprechen möchte. Vielleicht sucht die Verf. aber auch gar nicht so sehr ein Fachpublikum, als vielmehr eine breite Leserschaft, die hier aus der Tagespresse gewonnene Einblicke zu Fragen des Balkans noch einmal übersichtlich und vertiefend präsentiert bekommen möchte. Denn hier wird profundes Wissen zu einzelnen Themen und Gebieten so kompakt und verständlich miteinander verbunden, wie es wohl nur einer renommierten journalistischen Fachkraft gelingen kann.

Berlin

ROSWITHA KERSTEN-PEJANIĆ

MIHAILO POPOVIĆ: *Von Budapest nach Istanbul. Die Via Traiana im Spiegel der Reiseliteratur des 14. bis 16. Jahrhunderts*. Eudora-Verlag: Leipzig 2006. 221 S., 6 Karten. ISBN: 978-3-938533-07-9.

Die Heerstrasse von Belgrad nach Constantinopel und die Balkanpässe wählte Konstantin JIREČEK als Titel für seine 1877 in Prag erschienene Habilitationsschrift. Die-